

# Rassismus ist.....

Aufgrund der bis heute anhaltenden globalen Vormachtstellung des „weißen Nordens“ gegenüber dem „Schwarzen Süden“ kann es keinen Rassismus gegen weiße Menschen geben, auch wenn diese wegen ihrer Hautfarbe in anderen Ländern anders behandelt werden. Für weiße Menschen ist es deshalb nicht nachvollziehbar, wie Menschen, die von Rassismus betroffen sind, bestimmte Aussagen oder Verhaltensweisen empfinden. Deswegen liegt die Definition von Rassismus bei den Betroffenen selbst; was sie als rassistisch empfinden sollte als solches betrachtet werden, ungeachtet der Wahrnehmung anderer (weißer) Beteiligter.

„Othering“ findet statt, wenn Mitmenschen als „fremd“ oder „anders“ dargestellt und angesprochen werden und damit als abweichend von einer (oft willkürlich festgelegten) Norm.

\*Für die Lehrerin in diesem Beispiel weicht das Kind von der Norm (weiß, deutsche Eltern etc.) ab und sie grenzt es aus dem Klassenverband aus: Sie geht davon aus, dass das Kind notwendigerweise eine enge Beziehung zum Herkunftsland der Eltern hat und dieses als seine „Heimat“ ansieht. Möglicherweise hat das Kind aber das Herkunftsland der Eltern noch nie besucht. \*

Auch neutral oder positiv gemeinte Aussagen oder Handlungen im Alltag können unbewusst vermeintliches Anderssein und Nichtzugehörigkeit implizieren. In diesem Fall liegt diesem Verhalten die Annahme zugrunde, dass deutsche Staatsbürger alle weiß sind. Die Geschichte Schwarzer Deutscher und der Migration wird dadurch missachtet. Bis in das Jahr 2000 wurde diese Vorstellung eines biologischen Unterschieds zwischen „uns“ und den „Anderen“ durch das deutsche Staatsbürgerschaftsrecht unterstützt, da dieses nur den Kindern deutscher Eltern automatisch die Staatsbürgerschaft zuerkannte.

subjektiv

...  
was Betroffene als rassistisch empfinden.

Othering

...  
wenn ein in Deutschland geborenes Kind immigrierter Eltern in der Schule von der Lehrerin aufgefordert wird, von seinem "Heimatland" (z.B.Türkei) zu erzählen  
...  
und es dann auch noch gefragt wird, wann es zurückgehen wird.

strukturell

...  
wenn eine Angestellte entlassen wird, weil sie begonnen hat ein Kopftuch zu tragen.

Im Hinblick auf Arbeitsbedingungen sind in Deutschland laut Allgemeinem Gleichbehandlungsgesetz (AGG) „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität“ verboten. Im vorliegenden Fall sei darauf verwiesen, dass nach dem AGG unzulässige Benachteiligung bei diskriminierenden „Entlassungsbedingungen, insbesondere in [...] Maßnahmen bei der Durchführung und Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses“ vorliegt. Trotzdem billigen Gerichte immer wieder solche Entlassungen, zum Beispiel, wenn ein Unternehmen „wirtschaftliche Nachteile“ darlegen kann. Struktureller Rassismus ist, wenn staatliche Institutionen diese Gründe als wichtiger bewerten als Anti-Diskriminierung.

alltäglich

...  
wenn asiatisch aussehende Menschen auf Englisch angesprochen werden, weil sie für Touristen gehalten werden.

gewalttätig

...  
wenn eine Deutsche (weiß) einen Deutschen (Schwarz) bewusstlos schlägt.

Seit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 bis Ende 2012 sind nach Recherchen der Amadeu Antonio Stiftung 183 Menschen durch die Folgen menschenfeindlicher Gewalt ums Leben gekommen. Viele Taten davon waren rassistisch motiviert und längst nicht alle Opfer waren „Ausländer“. Rassismus lässt sich nicht an Staatsangehörigkeit festmachen. Daher ist es auch falsch von Fremden- oder Ausländerfeindlichkeit zu sprechen.

nicht immer böse gemeint

...  
wenn Afrodeutsche Kinder zum Trommeln eingeladen werden, weil sie "doch besonders musikalisch sind".

Auch die Zuschreibung vermeintlich positiver Eigenschaften zu einer bestimmten Hautfarbe ist rassistisch. Oft geht das einher mit negativen Eigenschaften, die der Person an anderer Stelle zugeschrieben werden.

passiv

...  
und niemand Hilfe ruft.

Jedes Mitglied der Gesellschaft ist zu Zivilcourage und Solidarität mit den Opfern rassistischer Gewalt aufgefordert, dies bedeutet sich einzumischen und falls nötig und möglich einzugreifen.

nicht immer an 1 Rasse, gebunden

...  
wenn in der vollen U-Bahn die Plätze neben dem Vollbärtigen mit Aktentasche freibleiben.

Hier werden wahrgenommene körperliche Merkmale mit einer Religionszugehörigkeit assoziiert. Spätestens seit dem 11. September 2001 gilt "der Islam" als Bedrohung für "die westliche Welt". Muslimen wird damit die Position der "Fremden" zugewiesen, die vorher über "Rasse", "Ethnie" oder "Kultur" definiert wurde. In Politik und Medien wird das Bild des gewalttätigen „Islamisten“ immer wieder reproduziert. Rechtspopulistische Parteien wie Pro Deutschland profilieren sich europaweit mit Hetze gegen Moscheen, Minarette oder Kopftücher. Das ist antimuslimischer Rassismus.

Exotisierung

...  
wenn du dir einen Schwarzen Freund suchst, „weil Schwarze doch so gut im Bett sind“.

Angenommene und zugeschriebene Eigenschaften wie „fremd“ und „anders“ werden durch Exotisierung verknüpft mit Eigenschaften wie „interessant“, „spannend“ oder „außergewöhnlich“. In der vermeintlich positiv gemeinten Zuschreibung sind negative Assoziationen versteckt, die bestehende Stereotype reproduzieren und festigen.

in der Sprache

...  
wenn mensch Currywurst mit "Zigeunersauce" und zum Nachtisch einen "Mohrenkopf" isst.

Sprache bestimmt wie Wirklichkeit wahrgenommen wird und ist somit ein mächtiges Mittel um Denkweisen und Handeln zu beeinflussen. Rassistische Ausdrücke kennzeichnen sich auch dadurch, dass sie unterschwellig abwertende Assoziationen hervorrufen. Jedes Mal, wenn ein solcher Ausdruck verwendet wird, werden rassistische Denkweisen aufrechterhalten. Durch einen bewussten Umgang mit Sprache können solche Denkweisen abgebaut werden.

institutionell

...  
wenn Asylbewerber\_innen in Lagern leben müssen.

Für Asylbewerber\_innen gibt es eine Reihe von Sondergesetzen. So werden sie oft in Sammelunterkünften untergebracht. Sie erhalten statt Geld in vielen Bundesländern Gutscheine oder Lebensmittelpakete und Sachleistungen mit einem Wert weit unter dem Sozialhilfesatz.<sup>1</sup> Außerdem beschränkt die Residenzpflicht ihre Bewegungsfreiheit. Der Kontakt zur Bevölkerung wird aktiv verhindert. Dass diese Verfahren je nach Bundesland unterschiedlich geregelt sind, erschwert es den Betroffenen sich gegen diese Behandlung zu wehren. All diese Verfahren dienen nicht dazu, Menschen in Not zu helfen, sondern Menschen abzuschrecken. Das ist institutionalisierter Rassismus.

Auch heute noch kann sich in der Wissenschaft Rassismus äußern. Dies ist besonders deutlich am Beispiel des Konflikts zwischen zwei Politologen am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, in dem der weiße Wissenschaftler als Experte auftrat, rassistische Positionen vertrat und die Vergabe eines Lehrauftrages an den Schwarzen Wissenschaftler zu verhindern suchte. Vgl.: Aikins, Danielzik, Steinitz: "Wie weiß ist der Elfenbeinturm?", in: HUch! Rassismus Sonderausgabe, ReferentInnenrat der Humboldt-Universität zu Berlin, WiSe 08/09. online unter: [www.refrat.de/huch/pdf/HUch\\_Rassismus.pdf](http://www.refrat.de/huch/pdf/HUch_Rassismus.pdf)

<sup>1</sup> Die 2012 beschlossene Anhebung der Leistung auf Sozialhilfeniveau wird nur für wenige Betroffene umgesetzt.

Populismus

...  
wenn „die Migranten“ für soziale und politische Probleme verantwortlich gemacht werden und damit Unsicherheit und Abgrenzung geschürt wird.

Die Vorstellung, dass soziale Probleme vor allem durch eine „Überfremdung“ der Gesellschaft entstehen, ist irreführend. Denn die Schuld für soziale Probleme wird bei anderen gesucht, während „die Deutschen“ als einheitliche („rechtschaffende und arbeitende“) Gemeinschaft erscheint. Im Gegensatz dazu wird Leuten, die zugewandert sind unterstellt, dass sie „anders“ sind, in die Sozialsysteme einwandern und vermeintlich anders als „die Deutschen“ faul sind. Indem sich von Zuwanderern abgrenzt wird, scheinen alle politischen Probleme gelöst. Dies ist eine populistische Form von Rassismus und konstruiert neue Mythen.

Wissenschaftlicher Diskurs

...  
wenn die Arbeit eines Schwarzen Politologen zu Postkolonialer Theorie als subjektiv und unwissenschaftlich abgetan wird.

## „Was ist (Alltags-) Rassismus?“ - Erfahrungen und Beobachtungen der AG Postkolonialer Rassismus und Migration

Jeder Versuch, Rassismus objektiv oder verbindlich zu definieren, ist zum Scheitern verurteilt. Aus diesem Grund wurde für dieses Projekt ein Ansatz gewählt der von tagtäglichen Situationen ausgeht, in denen Rassismus erfahren wird. Er soll wissenschaftliche Erkenntnisse durch eine alltägliche Perspektive ergänzen. Ausgangspunkt ist eine sehr weit gefasste Definition der Begriffe 'Rassismus' und 'Schwarz', übernommen aus der kritischen Weißseinsforschung. Pointiert und plakativ werden auf der einen Seite Situationen aufgerufen, die jeden Tag in Deutschland so oder so ähnlich passieren bzw. passieren können. Dabei steht keine einzelne für eine umfassende Definition von Rassismus ein. Aber sie alle nähern sich Formen von Rassismus an, so dass ihre Zusammen- und Wechselschau das Phänomen Alltagsrassismus umschreibt sowie rassistische Mechanismen in den Blick rückt.

Auf der anderen Seite ist dem Projekt eine Metaebene eingebaut: Jeder Situation ist eine Erläuterung zugeordnet, die ihre Wirkungsweise oder praktischen Implikationen reflektiert. Auch hier wird weniger auf argumentative Tiefenschärfe als auf Prägnanz, Eingängigkeit und direkte Anwendbarkeit Wert gelegt. Der Umstand, dass diese weiterführende Ebene sich aus so verschiedenen Bereichen wie Politik, Wissenschaft und Journalismus speist, ermöglicht auch in diesem Fall ein breit gefächertes und sich wechselseitig ergänzendes Gesamtbild.